Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 47 (1968)
Heft: 10

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Brügel, J.W. / Reventlow, Rolf

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu kriegerischen Entwicklungen und unter Umständen zu einem dritten Weltkrieg führen können.

Welche Kraft könnte dem Einhalt gebieten? Gewiss nicht Wunschträume. Die Vereinten Nationen schweigen. Vielleicht bleibt als letzte Hoffnung die Jugend der Welt vom Atlantik über den Ural bis zum Pazifik und vom Pazifik zum Atlantik. *Georg Scheuer (Paris)*

Literatur

Spanien in diesem Jahrhundert

Der spanische Bürgerkrieg vor 30 Jahren erscheint der Mehrzahl der Menschen im deutschen Sprachbereich als ein Ringen zwischen Kommunismus und antikommunistischen Kräften. In einer 1962 in der Bundesrepublik veröffentlichten Schrift, die offenbar in der Bundeswehr Verwendung findet, heisst es: «Dass Spanien das nächste für die Weltrevolution reife Land sein würde, war die feste Überzeugung der Kommunisten, nachdem die Bolschewisierung in Deutschland in den Jahren 1918 bis 1923 misslungen war. Im Sommer 1936 brach der spanische Bürgerkrieg offen aus.» In der Schweiz, wo man vor 30 Jahren die Wahrheit drucken durfte, sieht es ein wenig besser aus; trotzdem gibt es viele Fehleinschätzungen. Da ist es dringend notwendig, die historische Wahrheit wiederherzustellen und den Nachweis zu erbringen, dass es sich in Spanien damals um einen Kampf zwischen Demokratie und Faschismus handelte, bei dem die Kommunisten nur eine Nebenrolle spielten. Diesem Bedürfnis kommt das Buch nach, das uns *Rolf Reventlow* als Krönung seines zum grossen Teil Spanien geweihten Lebenswerkes geschenkt hat (Rolf Reventlow, «*Spanien in diesem Jahrhundert*», Bürgerkrieg, Vorgeschichte und Auswirkungen, Europa-Verlag, Wien 1968, 504 Seiten, Preis 32 Franken).

Es ist ein gründlich gearbeitetes Werk, das sehr stark auf persönlichen Eindrücken aufgebaut ist, die nicht erst mit dem Bürgerkrieg von 1936 einsetzen, sondern bis 1911 zurückgehen. Ungleich anderen Büchern über das Thema – und hier ist Reventlows Werk in seiner Art einzigartig – wird hier der Bürgerkrieg aus den zeitgeschichtlichen Zusammenhängen Spaniens in diesem Jahrhundert erklärt – die Schilderung setzt 1909 ein. Wir erhalten ein lebendig geschriebenes Bild der Entwicklung Spaniens bis 1936. Kriegsverlauf und die politischen Probleme auf republikanischer wie auf nationalistischer Seite werden aus Spanien selbst erläutert – es dürfte keine zweite Veröffentlichung geben, die die einzelnen Strömungen in der spanischen Arbeiterbewegung so sorgfältig und mit einem so hohen Grad

an Objektivität behandelt. Der Autor betont, dass trotz der von Nazi-Deutschland entsandten «Legion Condor» und trotz den Internationalen Brigaden, die der demokratischen Seite zu Hilfe gekommen sind, dieser Krieg von Spaniern geführt wurde. Die Frage des Terrors im Bürgerkrieg wird nach politischen Gesichtspunkten erörtert. Der spontane Terror im republikanischen Sektor und die Gegenkräfte, der methodische kommunistische Terror und der ebenso methodische Terror der Nationalisten werden nicht gegeneinander nach Zahl der Opfer aufgerechnet, aber ins richtige Verhältnis gesetzt. Am interessantesten ist Reventlow natürlich dort, wo er seine persönlichen Erlebnisse als Offizier auf der republikanischen Seite und Adjutant von General Julius Deutsch, dem kürzlich verstorbenen österreichischen Sozialisten, erzählt. Geradezu erschütternd ist die Schilderung des Treibens der Kommunisten, die durch ihre hemmungslose Verfolgung aller, die ihnen nicht zu Gesicht standen, als «Trotzkisten» und sonach als «Faschisten» viel Blutschuld auf sich geladen haben. «Tatsächlich», schreibt er, «gab es im republikanischen Teil Spaniens zwei Fronten, eine sichtbare Kriegsfront gegen die Streitkräfte der Nationalen, Italiener und Deutschen und eine innere Front im Kampf um die Macht zwischen der Kommunistischen Partei Spaniens und allen anderen republikanischen Parteien und Gewerkschaften.» Besonders wertvoll ist die wohlabgewogene, jedermann gegenüber um Gerechtigkeit bemühte Charakterisierung der handelnden Personen auf beiden Seiten der Barrikaden: von den dem Autor nahestehenden Sozialisten seien insbesondere Indalecio Prieto, Largo Caballero und Juan Negrin genannt.

Nach dem Sieg Francos 1939 ist Reventlow die Flucht aus Spanien gelungen, aber das hat seiner Befassung mit spanischen Problemen kein Ende gesetzt. Er hat die weitere Entwicklung von aussen her und in ständigem Kontakt mit den spanischen Sozialisten sehr genau verfolgt und gibt uns in den Abschlusskapiteln seines Buches eine Darstellung der einzelnen Phasen Franco-Spaniens einschliesslich der neuesten wirtschaftlichen Entwicklung. Diese Darstellung reicht bis in die jüngste Gegenwart und übersieht kein wichtiges Detail. Im Anhang sind viele interessante Dokumente und dokumentarische Angaben abgedruckt, die zusammen ein wahres Kompendium über Spanien ergeben. Man erfährt, wie viele und welche Parlamentarier ihre Treue zur Republik mit dem Leben bezahlt haben und wie die Kriegsgerichte nach Beendigung des Bürgerkrieges wüteten. Natürlich fehlt auch ein eingehendes Literaturverzeichnis nicht, das auf viele bemerkenswerte Veröffentlichungen aufmerksam macht. Alles in allem ist Rolf Reventlows Buch eine grosse Tat und ein wichtiger Beitrag zur Bewältigung der Vergangenheit. Von jetzt ab wird niemand im deutschen Sprachbereich die Ausrede haben, er habe Schwierigkeiten, die Wahrheit über die Tragödie der Demokratie zu erfahren, die der spanische Bürgerkrieg darstellt, eine Tragödie, deren Folgen immer noch nicht überwunden sind.

J. W. Brügel (London)

Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Helga Grebing, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Nymphenburger Verlagshandlung, München

Die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung, wie in Deutschland bis 1933 die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei zusammenfassend bezeichnet wurden, hatte schon mancherlei Autoren. In den meisten Darstellungen der deutschen Sozialgeschichte der verflossenen hundert Jahre handelt es sich um einzelne Zweige, um chronologische Zusammenstellungen oder auch um die ideologisch-theoretischen Fragen, die die Arbeiterbewegung in diesen hundert und mehr Jahren bewegten. Helga Grebing hat nun den geglückten Versuch unternommen, eine – dem Umfang nach sehr kurzgefasste – Übersicht über die Geschichte und Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in ihren verschiedenen Zweigen, also auch der katholischen und der evangelischen Arbeiterbewegung in ihren theoretisch-ideologischen Begründungen, in Umfang und organisatorischer Entwicklung darzustellen.

Der Vorzug dieser Darstellung liegt darin, dass Helga Grebing zwar ein ungeheuer umfangreiches Material objektiv verarbeitete, aber nicht in den so vielfach anzutreffenden Fehler verfällt, Tatbestände in der Geschichte der sozialen Gegensätze nach der ersten und im Blickfeld der zweiten industriellen Revolution sowie ihren ideologischen Niederschlag in den einzelnen Zweigen der Arbeiterbewegung «wertfrei» schildern zu wollen. Sie weiss Akzente zu setzen und beginnt mit einer Einführung, die besagt, dass diese Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nicht nur ein Rückblick ist oder sein soll. Die Verfasserin stellt die Vergangenheit im Bewusstsein dar, dass dies der Ausgangspunkt der Überlegungen für Gegenwart und Zukunft zu sein hat. Dabei beschränkt sie sich keineswegs auf Deutschland, sondern versteht ihre Arbeit als ein Teilgebiet der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung, als «jüngste Geschichte unserer Welt», und in Deutschland als «Träger jener Bestrebungen, die jegliche Ungerechtigkeit beseitigen und eine humane, gerechte gesellschaftliche Ordnung ermöglichen wollten».

So beginnt dieses Buch mit der preussischen Bauernbefreiung vor 1850, mit den ungeheuren sozialen Umsetzungen, die der Industrialisierungsprozess in der zweiten Hälfte des vorigen und der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts – von zwei Weltkriegen und ihren Auswirkungen entscheidend gestaltet – bewirkte. Da die «Lage der arbeitenden Klassen in England» das klassische Werk von Friedrich Engels, weitgehend vergessen ist, wird hier sehr zweckmässigerweise daran erinnert, dass in Deutschland in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Kinder über vier Jahre 17 Stunden am Tag in Fabriken arbeiteten. In dieser Perspektive illustrieren die Bildbeigaben überaus anschaulich den Unterschied zwischen dem pro-

letarischen Leben in Deutschland noch vor wenigen Jahrzehnten und heute, ohne dass die Verfasserin darüber in den oft gemachten Fehler verfällt, alle sozialen Fragen unserer Zeit für endgültig gelöst anzusehen.

Der Einfluss des Marxismus auf die – politische – deutsche Arbeiterbewegung ist sehr anschaulich auf seine wirklichen, nämlich sehr begrenzten Dimensionen zurückgeführt, ebenso wie die Entwicklung der Kommunistischen Partei in ihren bewegten Richtungskämpfen übersichtlich erörtert wird. Diese Form der kritischen Analyse wendet die Verfasserin ebenso auf die konfessionellen Zweige der Arbeiterbewegung an wie auf manche utopisch-politische Sentenzen aus alten marxistischen Diskussionen, ohne die Bedeutung der Marxschen Soziologie zu mindern. Mag man auch aus eigener Erfahrung ein Fragezeichen hinter die Behauptung setzen, dass es in den zwanziger und dreissiger Jahren in der deutschen Gewerkschaftsbewegung zu einer Entfremdung zwischen Mitgliedern und hauptamtlichen Funktionären gekommen sei, so bildet dennoch das eingehend mit Zahlen belegte Geschichtsbild der Gewerkschaftsbewegung jener Zeit, ebenso wie die in ihr vorhandenen ideologisch-politischen Strömungen, mit das Rückgrat der Gesamtgeschichte der Arbeiterbewegung. Die notwendige Ergänzung ist das von der Sozialdemokratischen Partei der dreissiger Jahre entworfene Bild, in das das tiefe Unverständnis des Sozialdemokraten für das machtpolitische Gebot der Stunde am 20. Juli 1932 hineinspielt. Obwohl persönlich politisch engagiert, entbehrt die Verfasserin auch dann nicht des überlegten Kritikvermögens, wenn es darum geht, nicht nur die abwegigen Legalitätsbedenken dieses tragischen Jahres für die deutsche Demokratie, sondern auch das düstere Kapitel gewisser Opportunitätsregungen im März 1933 in das richtige Verhältnis zu der historischen Rede von Otto Wels vom 23. März zu setzen und das Dokument der Exil-Sozialdemokraten in faksimile wiederzugeben, in dem derselbe Otto Wels bei Kriegsausbruch die Politik Hitlers stigmatisierte.

Das Wort Arbeiterbewegung ist nun im deutschen Sprachraum, und ganz besonders im westdeutschen Rumpf-Deutschland, sehr unmodern geworden. Heute betont die Sozialdemokratie, dass sie keine Gewerkschaftspartei sei, sind die Vorstellungen von der zukunftsträchtigen und alle gesellschaftlichen Beziehungen revolutionierenden Sendung und Kraft der Arbeiterschaft einer weit mehr in Einzeldifferenzierungen aufgespaltenen soziologischen und politischen Betrachtung gewichen. Dieses Buch führt dennoch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bis in den heutigen Alltag, der so anders ist als das Gestern und dennoch ohne Verbindung mit diesem Gestern nicht verstanden werden kann . . . Helga Grebing bezeichnet den Wandel der politischen Programmatik mit den Worten: «Der Pluralismus in der ethischen Motivation für die politische Entscheidung zum demokratischen Sozialismus wurde in Konsequenz dieser – der heutigen – Auffassungen nunmehr programmatisch festgelegt.» Damit ist das Godesberger Programm gemeint. Es wird dann in diesem Zusam-

menhang über das schwierige Kapitel des Mangels harter politischer Auseinandersetzungen ausserhalb und innerhalb der SPD von heute gesprochen und die – sicherlich viele bewegende – Frage gesetzt, ob die sozialistisch-demokratische Partei von heute über den taktischen Anforderungen des Augenblicks nicht auch ihre die Zukunft zu bestimmenden Zielvorstellungen bewahren müsse und daher eigentlich eine der modernen Industriegesellschaft entsprechende «reale Utopie» sozialistischer Prägung zu entwerfen habe.

Das Deutschland von heute jedoch ist zweigeteilt. Es ist daher erfreulich – und war notwendig –, auch das «andere», das kommunistische Deutschland jenseits von Mauer, Stacheldraht und Minenfeldern zu erwähnen und seine Sozialgeschichte in der «Vereinigten» sozialistischen Partei der DDR sowie deren Beherrschungsorganismen, Gewerkschaften genannt, dem Leser zu vermitteln.

Rolf Reventlow

Das Leben von Eleanor Marx

Der japanische Schriftsteller Chushichi *Tzusuki*, dem wir schon eine ausgezeichnete Biographie des englischen Sozialisten H. M. Hyndman verdanken, legt jetzt eine Lebensbeschreibung von Karl Marx' jüngster Tochter Eleanor vor (Chushichi Tzusuki, «*The Life of Eleanor Marx 1855 bis 1898*». A Socialist Tragedy. Clarendon Press, Oxford 1967, 354 Seiten). Es ist eine grossartig geschriebene und hervorragend dokumentierte Studie eines tragischen Lebens. Eleanor oder, wie sie genannt wurde, «Tussy» war Marx' Lieblingstochter, der er viele seiner Talente und Fähigkeiten vererbt hatte. Tussy fühlte zweifellos die Berufung in sich, das Lebenswerk ihres Vaters fortzusetzen. Sie war mit Hingabe in den verschiedensten Funktionen in der aufstrebenden englischen und internationalen Arbeiterbewegung tätig. Sie diente ihr als Übersetzerin, als Organisatorin, als Vortragende, als unermüdlich treibende Kraft. Sie hat ebenso leidenschaftlich den englischen Gasarbeitern bei ihrer gewerkschaftlichen Organisierung geholfen, wie sie um die Herausgabe des literarischen Nachlasses von Karl Marx bemüht war. Ihre Tragödie war, dass sie ihr Herz an einen Unwürdigen verloren hatte. Jahrzehntelang lebte sie in freier Ehe mit Dr. Edward Aveling zusammen, einem völlig haltlosen Menschen, der den Grossteil des Geldes, den sie von Friedrich Engels geerbt hatte, durchbrachte. Als sie daraufkam, dass Aveling hinter ihrem Rücken eine andere Frau geheiratet hatte, aber sich ihr gegenüber nichts anmerken liess, um weiter Geld von ihr ziehen zu können, machte sie ihrem verpatzten Leben mit Gift ein Ende. Eine grosse Hoffnung für die sozialistische Bewegung war erloschen.

Tzusuki schildert mit grossem Einfühlungsvermögen und ungeheurer Genauigkeit alle Stationen dieses tragischen Lebens, und so ist viel mehr

als eine Biographie von Eleanor Marx daraus geworden. Wir erleben die Atmosphäre des Marxschen Elternhauses, wir hören sehr viel über die, mit denen Tussy freundschaftlich verkehrte: über Friedrich Engels, Wilhelm Liebknecht, August Bebel, Karl Kautsky und andere. Und wir erfahren manches über Freddy Demuth, den unehelichen Sohn, den Karl Marx mit Lenchen Demuth hatte. Man muss Chushichi Tzusuki für seine ausserordentliche Leistung dankbar sein. Es würde sich lohnen, diese Lebensbeschreibung von Eleanor Marx ins Deutsche zu übertragen.

J. W. Brügel (London)

Eine Geschichte des demokratischen Sozialismus

An einer Darstellung der Geschichte des demokratischen Sozialismus hat es bisher gefehlt – Julius Braunthals Geschichte der Internationale reicht nur bis zum Zweiten Weltkrieg. Darum muss man das überaus fleissige, ein ungeheures Material in verschiedenen Sprachen verarbeitende Werk von Professor *Droz* begrüssen (Jacques Droz, *Le Socialisme démocratique 1864–1960*, Verlag Armand Collin, Paris, 1966, 360 Seiten, Preis fFr. 28.—). Man würde das noch nachdrücklicher tun, wenn die von Braunthal unberücksichtigt gebliebene Zeitperiode von 1939 bis 1960 von Droz in einer mehr befriedigenden Weise bearbeitet worden wäre. Das ist leider nicht der Fall, doch muss man ihm alle Anerkennung für die Darstellung der Zeit bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aussprechen. Droz hat kein wissenschaftliches Werk geschrieben, sondern sich bemüht, einem breiteren Leserkreis die Problematik näherzubringen. Trotzdem hält sein Buch wissenschaftlichen Anforderungen stand. Es beginnt mit der Geschichte der I. Internationale, um dann ein lebendiges Bild der Entwicklung der sozialistischen Idee in Deutschland bis 1914 zu geben, das einen guten Begriff von den Auseinandersetzungen um den Revisionismus vermittelt. Es folgen Kapitel über den französischen, den britischen, den österreichischen und den russischen Sozialismus. Als erwünschte Ergänzung jedes Kapitels findet man Nachdrucke aus heute schwer zugänglichen Arbeiten, die gut ausgewählt sind, um die einzelnen Standpunkte entsprechend zu beleuchten. Sehr wertvolle Betrachtungen sind der Geschichte der II. Internationale und den Bemühungen gewidmet, die durch den Krieg hervorgerufene Spaltung der Internationale zu überwinden.

In einem zweiten Teil wird der Weg zur Neuschaffung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (1923) geschildert. Viel Aufmerksamkeit wird den antimarxistischen Ideen von Henri de Man geschenkt, die damals verhältnismässig ohne Echo blieben. Dann kommt die Darstellung dreier Tragödien: der Vernichtung der italienischen Sozialdemokratie durch Mussolini, der Zertrümmerung der SPD durch den Nationalsozialismus

und der Zerstörung der österreichischen Sozialdemokratie durch Dollfuss. In ausgezeichneten Zusammenfassungen wird das Schicksal der wichtigsten übrigen sozialistischen Bewegungen – der französischen, britischen und skandinavischen – in der Zwischenkriegszeit dargestellt. Weniger zufriedenstellend ist das Kapitel «Der Sozialismus und der Widerstand»; es berücksichtigt nur Italien, Deutschland und Frankreich, nicht auch zum Beispiel Österreich. Die Angaben über den sozialistischen Widerstand in Deutschland und das deutsche Exil beschränken sich auf die Vorkriegszeit und sind nicht sehr verlässlich. So fallen alle die Auseinandersetzungen über «Vansittartismus» und «anderes Deutschland» sowie die Debatte über die Kriegsziele unter den Tisch. In den Betrachtungen über die gegenwärtige Situation sind die Kapitel über die Labour Party, den Weg der SPD zum Godesberger Programm und die Spaltungen im italienischen Sozialismus befriedigend. Die herbe Kritik, die Droz an der Politik der französischen Sozialisten übt, scheint die objektiven Schwierigkeiten zu übersehen, mit denen die Partei zu kämpfen hat. Schlecht kommt bei Droz die 1951 geschaffene Sozialistische Internationale weg. Sie wird nur mit wenigen Zeilen erwähnt; aus der Frankfurter Deklaration von 1951 werden bloss zwei Sätze zitiert, und es wird überdies fälschlich behauptet, der Internationale würden überhaupt nur die europäischen NATO-Länder angehören. Was ist, von aussereuropäischen Ländern abgesehen, mit Finnland, Österreich, Schweden und der *Schweiz?* (Der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz wird nur ein kurzer Absatz gewidmet, in dem die ideologische Entwicklung vom Programm von 1904 bis zum Programm von 1959 dargestellt wird. Er stützt sich dabei auf das Buch von *F. Masnata,* «Le Parti socialiste suisse», Paris 1965.) Bei der Besprechung der ideologischen Entwicklung im internationalen Massstab stellt Droz mit Recht eine Abkehr vom Marxismus fest, aber er übertreibt, wenn er das als eine allgemeine, unangefochtene Erscheinung darstellt und wenn er behauptet, der demokratische Sozialismus erkenne den Kapitalismus als die einzig mögliche ökonomische Form in der gegenwärtigen westlichen Welt an. Das kann er durch kein einziges Zitat belegen. Merkwürdig ist auch die Behauptung, die sozialistischen Parteien würden sich zu Parteien der Angestellten und Beamten entwickeln; das trifft in dieser Form nicht einmal für Frankreich zu, wo man noch am ehesten zu solchen Schlüssen gelangen kann.

Es zeigt sich auch in diesem Fall, dass Universitätsprofessoren – Droz ist Professor für neuere Geschichte an der Universität Clermont-Ferrand – weiter zurückliegende Epochen, über die viel Literatur vorliegt, richtig darzustellen vermögen, während sie bei der Ausdeutung der Gegenwart, zu der noch kein entsprechender Abstand besteht, vielfach versagen. Es ist zu bedauern, dass ein an sich sehr wertvolles Buch in seinen der Gegenwart gewidmeten Schlusskapiteln so viele Wünsche offen lässt.

J. W. Brügel (London)